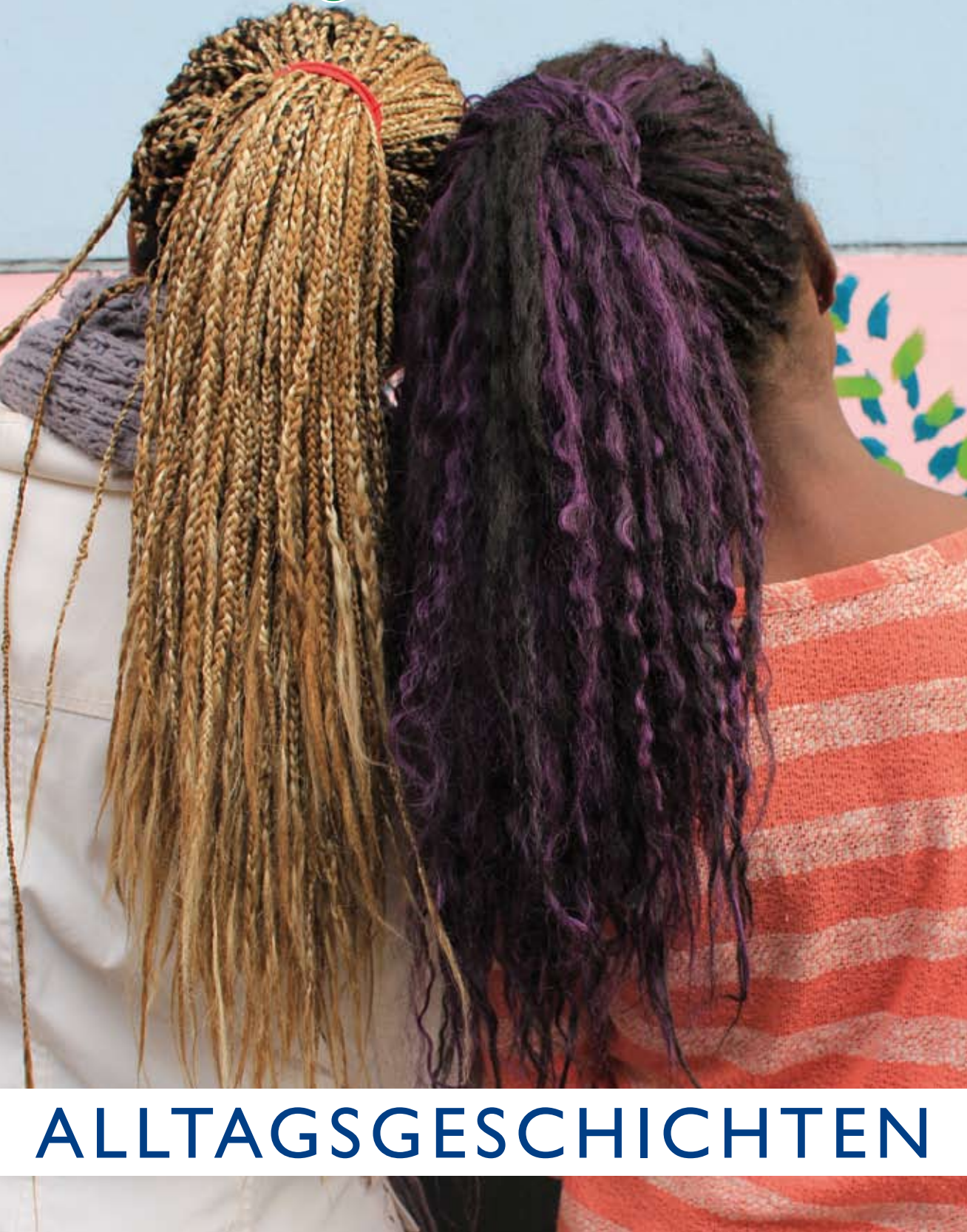


»Mein Weg nach Deutschland«



ALLTAGSGESCHICHTEN

TOGETHER

H

DANK

den Schülerinnen und Schülern und allen die den Mut hatten, durch ihre sehr persönlichen Berichte in Wort und Bild die Ausstellung und den begleitenden „Katalog“ möglich zu machen.

IMPRESSUM

Jugendhilfe in der Sophienschule / Internationales Familienzentrum
Stadtteilbüro Bockenheim
Teach First Deutschland

KONTAKT

Stadtteilbüro Bockenheim
Leipziger Straße 91 / 60487 Frankfurt
kontakt@zukunft-bockenheim.de

PEACE



MEIN WEG NACH DEUTSCHLAND

An unserer Schule, einer Frankfurter Hauptschule, gibt es eine große Vielfalt an Kulturen, Religionen und Sprachen. Wir erfahren fast täglich spannende, schöne, witzige und manchmal auch traurige Details über die (Einwanderungs-) Geschichten unserer Schülerinnen und Schüler, denn ein nicht allzu kleiner Teil der Kinder und Jugendlichen ist in den letzten Jahren nach Deutschland zugewandert. Die Gründe hierfür sind ganz unterschiedlich und haben zugleich eine Gemeinsamkeit: die Hoffnung auf ein besseres Leben in Deutschland.

Aber auch viele in Deutschland geborene Schülerinnen und Schüler unserer Schule, haben ihre Wurzeln in verschiedensten Regionen der Welt. Den täglichen Austausch darüber, sei es im Unterricht, Schülercafé oder „zwischen Tür und Angel“ empfinden wir als bereichernd und wenig konflikträftig. Entgegen mancher Meinung, die täglich in den Medien diskutiert werden, glauben wir, dass das geht.

Ein türkisches Sprichwort trifft die Situation voll und ganz: „Die Heimat ist nicht dort wo du geboren wurdest, sondern dort wo du satt wirst.“ Da sich das Ganze auf Türkisch auch noch reimt, möchten wir Ihnen das natürlich nicht vorenthalten:

„Memleket doğduğun değil doyduğun yerdir.“

Die Idee zum Projekt entstand anlässlich einer Lesung dreier Brüder aus dem Iran, die ihre Odyssee nach Deutschland samt geglückerter Integration literarisch verarbeitet haben. Wir kannten zwar einige Geschichten unserer SchülerInnen, doch wir bekamen Interesse mehr über sie zu erfahren. Wer sind diese vielen Gesichter und was steckt dahinter?

Und weil auch wir eine Einwanderungsgeschichte haben, die uns in besonderem Maße geprägt hat und wir diese mit all unseren Schülerinnen und Schülern teilen wollen, schrieben wir sie auf.

Ein großer Dank geht an die „Initiative Zukunft Bockenheim“, insbesondere an Anette Mönich, die uns bei all unseren Fragen, Anliegen und Ideen sehr unterstützt hat.

Heike Depner
Schulsozialarbeiterin

Ali Hocaoglu
Teach First Fellow



»Aufgrund schwerer
unsere Familie a

Wir sind ursprünglich aus der Republik Kongo und dort in Brazzaville zur Welt gekommen. Genau da begann auch unsere Geschichte, wie wir nach Deutschland kamen. Aufgrund schwieriger Verhältnisse entschied sich unsere Familie auszuwandern. Doch das ist nicht so einfach und auch wir spürten das sehr schnell.

eriger Verhältnisse entschied sich
uszuwandern.«



Zunächst flogen wir beide – und nur wir beide – in den Benin. Vom Benin aus sind wir nach Mali geflogen, kehrten aber wieder zurück in den Benin. Dort holte uns unser Onkel ab und zusammen sind wir in die kongolesische Hafenstadt Point Noire geflogen. Durch Angola kehrten wir wieder nach Kinshasa zurück. Wir waren also wieder dort, wo wir angefangen hatten. Unser Onkel und wir lebten in einem Hotelzimmer. Unser Opa und unsere Oma kamen uns besuchen. Wir blieben nicht lange im Hotel, da wir nach ein paar Tagen über Marokko endlich Deutschland erreichten. Wir lebten zuerst in einem Kinderheim, bis unsere Mutter uns abholen kam. Sie ist separat zu uns nach Deutschland gekommen.

»Jetzt leben wir wieder
alle zusammen.«

»Als ich ankam, fühlte ich mich in der Stadt, der Schule und der Sprache

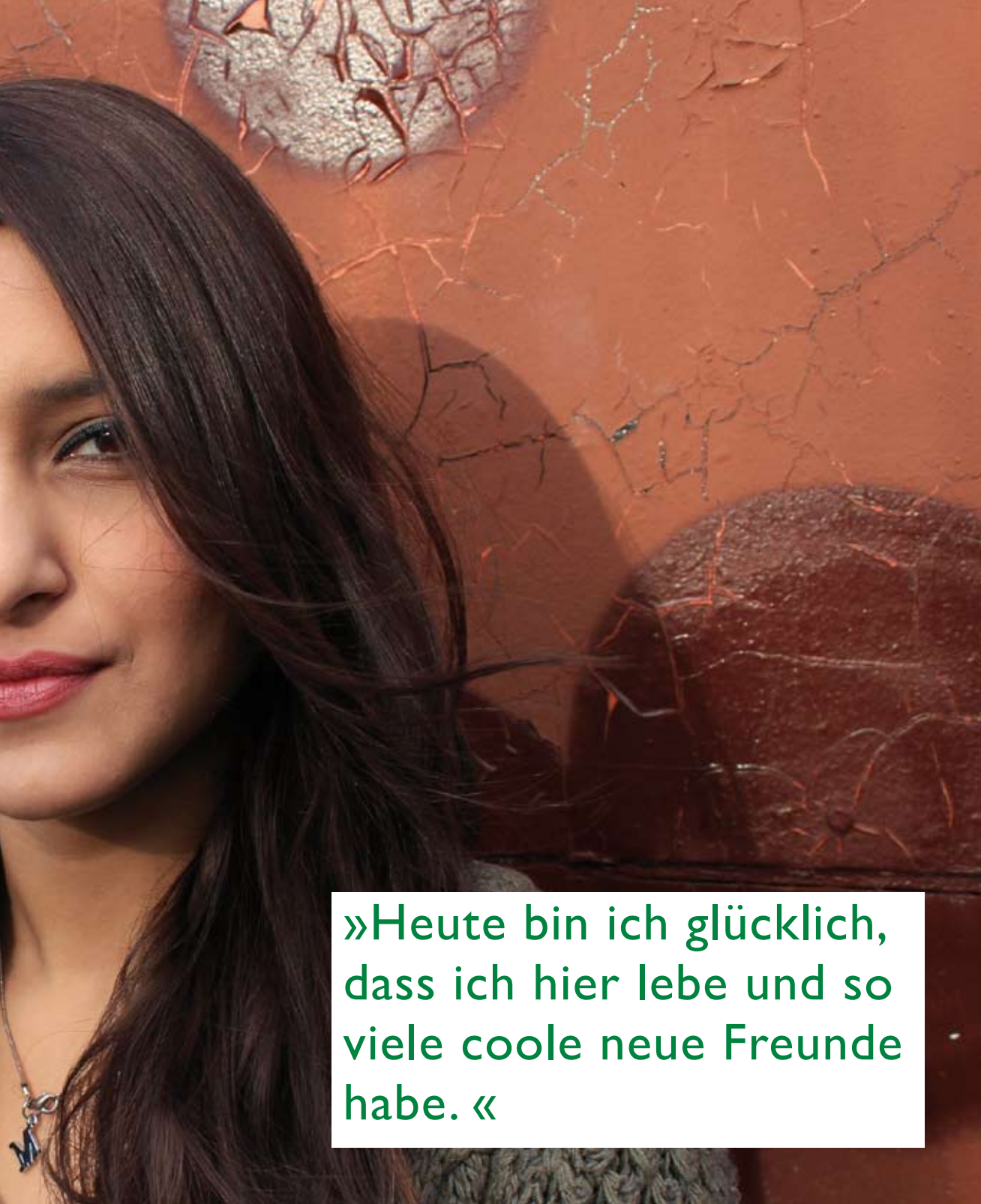
In Bulgarien ging ich in die 7. Klasse. Mein Vater und meine Stiefmutter waren inzwischen im Ausland, um zu arbeiten. Nach zwei Monaten holte mein Vater mich und meine Schwester zu sich. Er hatte Arbeit gefunden und wollte, dass wir in Deutschland unsere Ausbildung fortsetzen. Als ich ankam, fühlte ich mich schrecklich, da ich mit der großen Stadt, der Schule und der Sprache zu kämpfen hatte.

Nach einem Monat ging ich in die Schule. Und auch das war schrecklich. Mein erster Schultag bestätigte diesen Eindruck. Mein erster Lehrer kam mir vor wie ein alter Gelehrter. Er fragte mich, woher ich komme, wie alt ich bin etc. Aber ich sprach die ganze Zeit Bulgarisch mit meiner Schwester und anderen bulgarischen Schülern. Daraufhin warf er mich aus der Klasse. Draußen vor der Tür weinte ich, weil mir alles zu viel wurde. Nach zwei Minuten kam ein Mädchen, um mich wieder in die Klasse zu holen. Sie konnte Bulgarisch und Deutsch. Sie sagte mir, dass es in dieser Klasse verboten ist bulgarisch zu reden, da man sonst nie Deutsch lernen würde. Es fiel mir aber schwer, mich von meiner Muttersprache loszusagen.

Ansonsten waren alle anderen sehr nett zu mir und ich schloss schnell Freundschaften. Der Bruder meines Vaters schlug ihm vor, dass wir zu ihm ziehen, da er eine bessere Arbeit für ihn gefunden habe. Also zogen wir nach Löhne (Ostwestfalen) und lebten dort ca. vier Monate. Aber die Arbeit in einer Fleischverarbeitungsfabrik war hart und die Halle, in der mein Vater arbeitete, sehr kalt. So war er oft krank und entschloss sich, mit uns zurück nach Frankfurt zu ziehen. Ich ging von neuem auf die Schule, in der ich auch zuvor war. Ich traf dann meine beste Freundin. Sie war immer auf meiner Seite und hielt keine meiner Ideen und Vorschläge für abwegig, egal wie albern sie auch waren. Schön war auch, dass meine Schwester an derselben Schule war. Leider ist sie heute auf einer anderen Schule.



schrecklich, da ich mit der großen
Leide zu kämpfen hatte. «



»Heute bin ich glücklich,
dass ich hier lebe und so
viele coole neue Freunde
habe. «

»Meine Eltern sind nach Deutschland gekommen, weil es in Bulgarien keine Arbeit gibt.«

Ich bin 2009 nach Deutschland gekommen. Zuerst war meine Oma da, danach sind meine Familie und ich gekommen. Ich bin jetzt vier Jahre in Deutschland, nach zwei bis drei Monaten haben wir nach einer Wohnung gesucht. Ich bin mit meiner Mutter, meinem Vater und meinem Bruder in Deutschland. Meine Eltern arbeiten. Ich habe mit der Schule angefangen. Zwei Jahre lang war ich im Intensivkurs, danach konnte ich in die fünfte Klasse, jetzt bin ich in der siebten Klasse. Meine Eltern sind wegen der Arbeit nach Deutschland gekommen, weil es in Bulgarien keine Arbeit gibt. In Bulgarien war ich in der Schule bis zur fünften Klasse gekommen.

Ich müsste eigentlich in der neunten Klasse sein, aber durch den Intensivkurs* bin ich jetzt in der siebten Klasse. In Bulgarien war ich ganz gut und da waren auch meine Freunde.

Als wir hierher gekommen sind, hatte ich gar keine Freunde, das war für mich schwierig. Meine Heimat war sehr gut und sehr groß, hier ist es auch groß und gut, aber in Bulgarien war es besser. Ich vermisse meine Freunde, meine Oma, meinen Opa und meine Wohnung bzw. mein Zimmer.



»...jetzt will ich meinen
Abschluss machen und
Kosmetikerin werden.«


»Eigentlich ging es meiner Familie finanziell gut, aber durch die Finanzkrise kam eine Periode, in der wir keinen Cent mehr hatten.«

Mein Name ist Antonio. Ich lebe seit September 2011 in Deutschland. Wir sind hierher gekommen, da in Bulgarien eine große Finanzkrise herrschte. Eigentlich ging es meiner Familie finanziell gut, aber durch die Finanzkrise kam eine Periode, in der wir keinen Cent mehr hatten. Verwandte auf Rügen haben meinen Vater zum Arbeiten in ihr Restaurant geholt. So haben wir zwei Jahre getrennt von meinem Vater gelebt – ganze 2500 km entfernt.

Nach diesen zwei langen Jahren zogen meine Schwester, meine Mutter und ich ebenfalls nach Rügen. Dort blieben wir nicht lange, da es im Winter kaum Arbeit gab. Ein Bekannter, der in Frankfurt lebt, hat uns erzählt, dass es dort Arbeit gibt. Also sind wir 800 km weitergereist. Arbeit zu finden war leicht, eine Wohnung zu finden hingegen sehr schwer – speziell für uns Bulgaren.

Zwei Monate lang haben wir uns über 30 Wohnungen angesehen. Aber als die Vermieter hörten, dass wir aus Bulgarien stammen, sagten sie, dass die Wohnung schon vergeben sei. In dieser Zeit lebten wir übergangsweise bei Verwandten.

Als wir im November immer noch keine Wohnung gefunden hatten, waren wir frustriert und wollten wieder zurück nach Bulgarien. Am Tag der Abreise rief uns ein Verwandter an und meinte, er hätte eine Wohnung für uns gefunden.



»Arbeit zu finden war leicht, eine Wohnung zu finden hingegen sehr schwer; speziell für uns Bulgaren.«

Ohne nachzudenken haben wir zugesagt. Die Wohnung war wirklich schrecklich. Sie hatte vier Zimmer und in jedem Zimmer lebte eine ganze Familie, so wie unsere. Die Küche, das Bad und die Toilette wurden von allen Familien gemeinsam genutzt. Es war schmutzig und kalt. Es war eine weitere schwere Zeit für uns, aber irgendwie haben wir einfach weitergemacht. Für sieben weitere Monate lebten wir zu viert in diesem Zimmer, aber es war egal, denn wir waren alle zusammen. Unsere heutige Wohnsituation ist – Gott sei Dank – viel besser. Ich besuche aktuell die zehnte Realschulklasse und bin einer der besten Schüler meiner Schule, zudem auch START-Stipendiat.* Nach meinem Realschulabschluss möchte ich mein Abitur machen.

»Aufgrund des Krieges im Jahr 2009 haben wir in unserer Heimat sehr gelitten.«

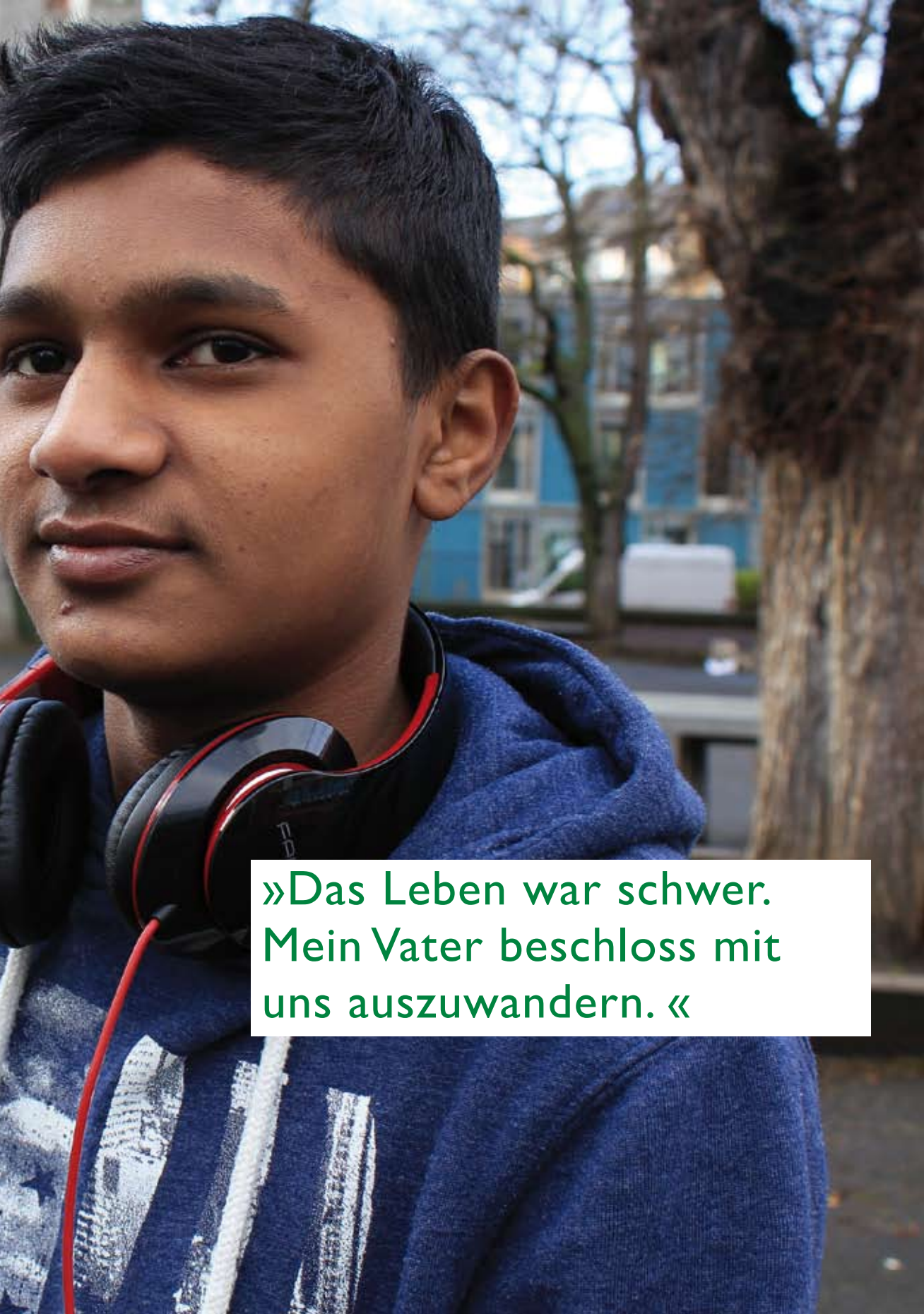
Ich bin 14 Jahre alt. Mein Vater heißt Nalinan, meine Mutter Janisha. Ich habe zwei Brüder. Unser Heimatland ist Sri Lanka. Wir haben dort in Kilinochchi gewohnt. Die Stadt Kilinochchi ist sehr schön und ich liebe sie, da sie mein Geburtsort ist.

In Kilinochchi bin ich von der ersten bis zur siebten Klasse in die Schule gegangen.


Aufgrund des Krieges im Jahr 2009 haben wir in unserer Heimat sehr gelitten. Deshalb sind wir in eine andere Stadt gezogen und lebten in einem Flüchtlingscamp. Dort hatten wir viele Probleme. Das Leben war schwer. Mein Vater beschloss mit uns auszuwandern. Der Staat verstand die gefährliche Situation, in der wir uns befanden, und erlaubte uns die Ausreise.

In Deutschland erhielten wir Asyl. Unsere Verwandten, die bereits hier lebten, halfen uns. Nun wohnen wir in Deutschland wieder glücklich als Familie zusammen. Zurzeit besuche ich die 7. Klasse (vorher den Intensivkurs I) einer Hauptschule. Das Land, das Leben und die Schule gefallen mir sehr. Ich bin sehr davon überzeugt, dass meine Zukunft sich zum Positiven verändern wird.

Danke!

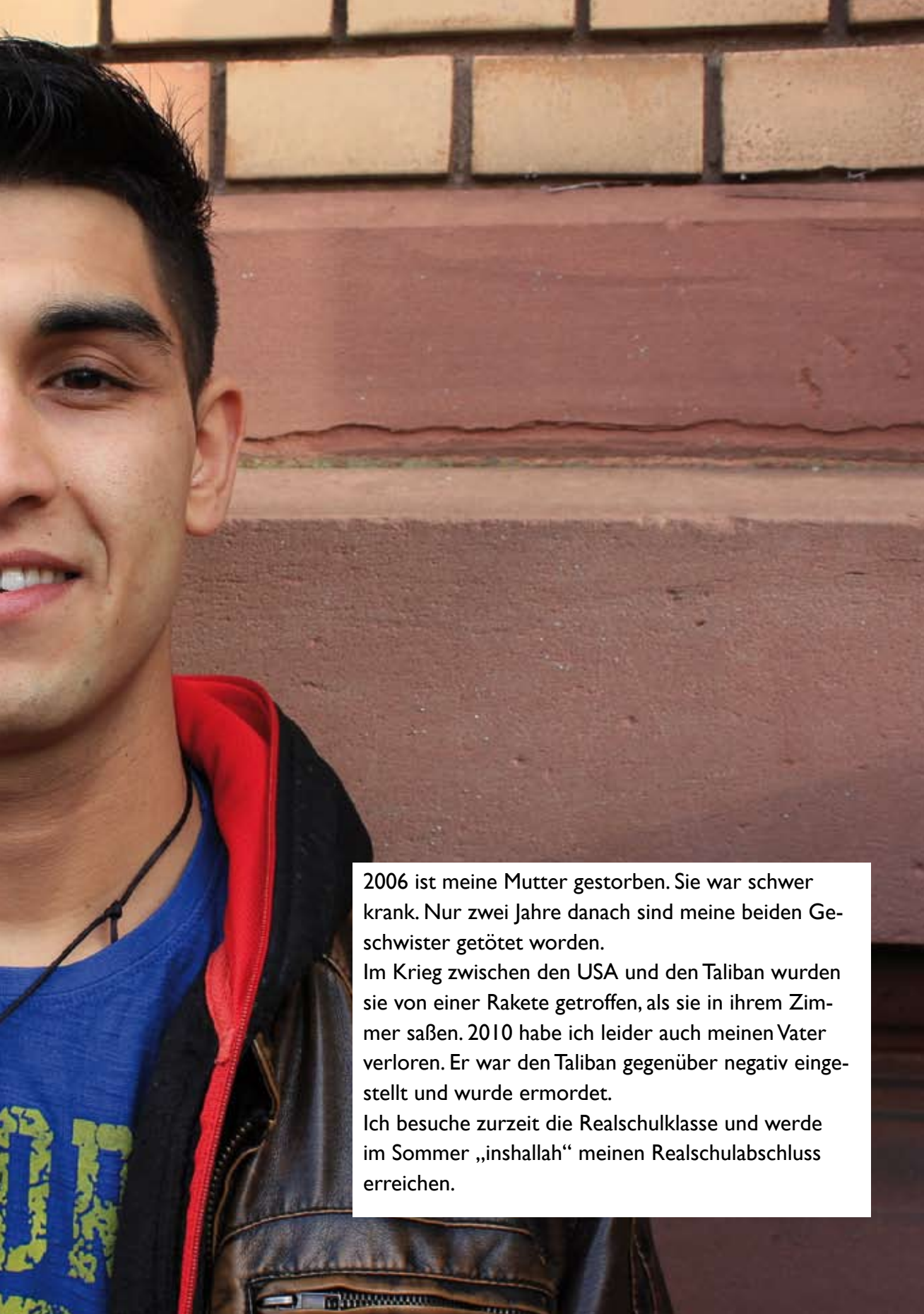


»Das Leben war schwer.
Mein Vater beschloss mit
uns auszuwandern.«



»Seit 2011 lebe ich in
Deutschland.
Das war der Wunsch
meines Vaters.«

Ich wurde am 2.8.1996 in Afghanistan, in der Stadt Paktia, geboren. Ich hatte einen Bruder und eine Schwester. Mein Bruder hieß Mirwais und meine Schwester Malalai. Ich habe sehr harte und schwierige Zeiten durchlebt. Innerhalb von fünf Jahren habe ich meine ganze Familie verloren.



2006 ist meine Mutter gestorben. Sie war schwer krank. Nur zwei Jahre danach sind meine beiden Geschwister getötet worden.

Im Krieg zwischen den USA und den Taliban wurden sie von einer Rakete getroffen, als sie in ihrem Zimmer saßen. 2010 habe ich leider auch meinen Vater verloren. Er war den Taliban gegenüber negativ eingestellt und wurde ermordet.

Ich besuche zurzeit die Realschulklasse und werde im Sommer „inshallah“ meinen Realschulabschluss erreichen.

»In einer „Nacht-und-Nebel- Aktion“ machten sich meine Eltern mit mir und meinem zwei Jahre älteren Bruder auf den Weg nach Deutschland. «

Eigentlich kann ich mich nicht genau an meine Immigration nach Deutschland erinnern, aber vieles weiß ich aus den Erzählungen meiner Familie und ein paar Dinge habe ich noch selbst in Erinnerung. Ich war 3 Jahre alt, als meine Eltern die lang ersehnten Papiere zur Ausreise von Rumänien nach Deutschland bekamen. Das war das Jahr 1988, als Rumänien noch einer kommunistischen Diktatur unterlag.

Bei einer „Nacht-und-Nebel-Aktion“ machten sich meine Eltern mit mir und meinem zwei Jahre älteren Bruder auf den Weg nach Deutschland. Wir durften nur wenige Sachen mitnehmen, z.B. nur eine bestimmte Anzahl von Fotos. Wir sind dann mit dem Zug über Ungarn und Österreich nach Deutschland eingereist. Am Bahnhof in Wien stieß mein Großvater zu uns (er lebte bereits in Deutschland). Er hatte als kleines Willkommensgeschenk Bananen mitgebracht. Mein Bruder und ich waren total begeistert von dieser strahlend gelben Frucht und stellten uns den Geschmack total erfrischend vor. Aber als ich in die Banane biss, fand ich sie gar nicht lecker, so weich und überhaupt nicht erfrischend (Bananen esse ich bis heute nicht sehr gerne).

Unser Weg führte uns von einem so genannten „Durchgangslager“ in Nürnberg bis nach Bad Salzuflen, einem kleinen Kurort in der Nähe von Bielefeld. Da wir deutsch-rumänische Aussiedler sind, konnten meine Eltern schon Deutsch sprechen. Das verhalf bestimmt auch dazu, dass meine Eltern schnell Arbeit fanden und wir uns ein schönes neues Leben in Deutschland aufbauen konnten.



»Da wir deutsch-rumänische Aus-siedler sind, konnten meine Eltern schon Deutsch sprechen.«



»An mein Heimatland Holland
erinnere ich mich nämlich noch
sehr gut.«

»Goudakäse und Scho-
kostreusel esse ich bis heute
täglich. Heimat ist auch das,
was man isst.«




Eigentlich ist es erstaunlich, denn ich bin schon seit ca. 51 Jahren in Deutschland! Das kommt mir sehr lange vor.

An mein Heimatland Holland erinnere ich mich nämlich noch sehr gut. Immer hat es dort geregnet und es war kalt. Meine Familie und ich sind nach Deutschland an die Grenze von Baden-Württemberg und Bayern gezogen, weil mein Vater dort eine Stelle als Flugzeugingenieur angetreten hatte. Damals war ich neun Jahre alt.

Wir wohnten in einem Haus auf einem Berg in der Nähe eines winzigen Dorfes, rundherum hauptsächlich Bauern. In der Ferne konnten wir die Alpen sehen. Für mich war Deutschland ein Paradies. So viel Natur, Wiesen, Bauernhöfe und Kinder zum Spielen!

Wir passten uns an und sind sogar um 6 Uhr morgens in den katholischen Gottesdienst gegangen, jeden Morgen, obwohl wir nicht katholisch waren.

Heute liebe ich die Landschaften in Deutschland immer noch. Die Menschen hier aber sind mir zu verschlossen. Die holländischen Frauen sind temperamentvoll. Die Deutschen verstehen das nicht.



»Da das Geld für die Kita nicht reichte, entschieden sie sich schweren Herzens mich vorerst bei meinen Großeltern in Istanbul zu lassen. «

Mitten in Istanbul gibt es einen Ort, der fernab der Touristenrouten eine Idee des alten osmanischen Reiches vermitteln kann. Bulgaren, Bosnier, Albaner und Türken lebten und leben dort Seite an Seite. Genau dort kam ich zur Welt und verbrachte hier die ersten sechs Jahre meines Lebens. Meine Eltern waren in Deutschland und arbeiteten Vollzeit. Da das Geld für die Kita nicht reichte, entschieden sie sich, schweren Herzens, mich vorerst bei meinen Großeltern in Istanbul zu lassen. Beide haben einen besonderen Stellenwert in meinem Leben und pflegten den Erziehungsstil der alten Schule – ich finde, das tat mir gut!

»Mein folgender Werdegang – so sagt man auf Türkisch – war so als würde man „ein Haar aus der Butter ziehen. «



In Deutschland angekommen, fühlte ich mich wie im Wunderland. Alles war neu und meine Passion für Sprachen, die ohnehin schon so vielfältig um mich herum schwirrten, war aktiviert. An meine erste Wunderreise erinnere ich mich noch heute, als wäre sie erst eben geschehen. Mein Vater ging mit mir am zweiten Tag meiner Ankunft zu Tengelmann einkaufen. In der Türkei der 90er Jahre gab es vorwiegend kleine Tante-Emma-Lädchen.

Der Rest ist bis auf eine Fastkatastrophe aufgrund falscher Diagnose recht unspektakulär. Ich wurde bereits nach einem Monat in Deutschland eingeschult und das auch noch als Kann-Kind*. So verstand ich kaum etwas und war auch der Reife nach noch nicht bereit für die Schule. In einem Elterngespräch schlug meine damalige Klassenlehrerin meinen Eltern vor, mich auf die Sonderschule (heute Förderschule) zu schicken, da sie geistige Verzögerungen bei mir sehe. Meine Eltern protestierten und ich ging für den Rest des Schuljahres in die Vorklasse. Das machte mir Spaß und ich lernte sehr gut Deutsch. Mein folgender Werdegang – so sagt man auf Türkisch – war so, als würde man „ein Haar aus der Butter ziehen“. Abitur, Studium und heute Lehrkraft an einer Hauptschule. Die Klassenlehrerin hatte also fast Recht.

»... es war sehr schwer für mich, ich am Anfang nur „Hallo“ sagen

Ich bin in Italien geboren. Meine Mutter ist Italienerin, aber in Deutschland geboren. Sie ist nach Italien gezogen und hat dort meinen Vater kennengelernt und geheiratet. Da meine Eltern sich getrennt haben und meine Mutter wieder zurück nach Deutschland wollte, bin ich mit ihr und meinem Bruder nach Deutschland gekommen, als ich 11 Jahre alt war.

Wir haben zuerst bei meiner Tante gewohnt und es war sehr schwer für mich Deutsch zu lernen, da ich am Anfang nur „Hallo“ sagen konnte. Ich war innerhalb von einem Jahr in verschiedenen Schulen in Intensivkursen, um Deutsch zu lernen. Danach bin ich 2013 in die fünfte Klasse gekommen. Kurz vorher mussten wir bei meiner Tante ausziehen, weil sie nicht mehr wollte, dass wir bei ihr wohnen. Meine Mutter und ich sind dann in eine andere Wohnung gezogen und mein Bruder musste wieder zurück nach Italien. Unsere Wohnung war am Anfang ganz leer, bis das Arbeitsamt uns geholfen hat, Möbel dafür zu kaufen.

Deutsch zu lernen, da
konnte. «

STRONG

»Ich hoffe sehr, dass ich im Som-
mer in die 7. Klasse komme.«

»Wir sind nach Deutschland gekommen
eine bessere Zukunft in Deutschland

A close-up portrait of a young man with dark hair and eyes, looking slightly to the left. He is wearing a dark turtleneck sweater. The background is a plain, light-colored wall.

»Am Anfang konnten wir kein
Wort Deutsch sprechen, es
war uns so peinlich.«

men, weil ich und meine Schwester d haben sollen.«



Ich bin als Marokkaner in Griechenland geboren. In Griechenland war ich im Kindergarten bis ich fünf Jahre alt war. Dort habe ich gelernt, zum Beispiel Buchstabieren und Erdkunde.

Als ich zwölf war, sind viele Ausländer nach Griechenland gekommen. Es gab zwischen Griechen und Ausländern Probleme wegen der Herkunft und unterschiedlicher Religionen.

Ein Freund von meinem Vater hat das mitbekommen und uns das erzählt, so dass mein Vater Angst bekommen hat. Mein Vater erzählte uns, dass alle Griechen etwas gegen uns Ausländer haben. Ich fragte mich: „Warum ist das so?“ Und ich war sehr sauer.

Ich war sehr gut in der Schule, ich war auf einem Gymnasium. Am letzten Schultag sind wir nach Marokko gefahren, um unsere Ferien dort zu verbringen. Ich habe noch nicht mal mein Zeugnis bekommen. Wir waren zwei Monate in Marokko. Danach sind wir 2012 nach Deutschland gekommen. Wir sind nach Deutschland gekommen, weil ich und meine Schwester eine bessere Zukunft in Deutschland haben sollen. Am Anfang konnten wir kein Wort Deutsch sprechen, es war uns so peinlich. Die erste Zeit war schon schwer. Die ersten zwei Freunde, die ich gefunden habe, waren Nachbarn von uns. Wir haben immer mit denen gespielt. Die beiden haben mit uns gelernt. Wir sind zurzeit in der Schule und können jetzt sehr gut Deutsch sprechen. Meine Schwester und ich sind glücklich und sehr dankbar, unsere zwei Freunde zu haben.

KLEINE LÄNDERÜBERSICHT

Afghanistan (Paktia)

Paktia ist eine der 34 Regionen Afghanistans und liegt im Osten des Landes an der Grenze zu Pakistan. Die Mehrheit der Bevölkerung besteht aus der Volksgruppe der Paschtunen, die in Stämmen organisiert leben.

Nach dem Ende der Talibanregierung brach in Paktia ein bürgerkriegsähnlicher Zustand zwischen rivalisierenden Milizen aus. Infolgedessen wurde das Gebiet von der Al-Kaida infiltriert. Die Al-Kaida lehnt die aktuelle Politik dort ab und reagiert mit regelmäßigen Terrorangriffen. Die Geschichte der Gewalt zieht sich bis heute durch. Einige Teile Paktias gelten als „sicherer Hafen“ für das international terroristisch aktive Haqqani-Netzwerk.

Sri Lanka (Kilinochchi)

Kilinochchi liegt im Norden Sri Lankas. Es gehört zu den Gebieten, die von der Separatistengruppe Tamil Eelam bis 2009 als ein Teil eines unabhängigen Staates eingefordert wurden, und war vom Bürgerkrieg in Sri Lanka betroffen. 1990 übernahm die Rebellenorganisation Liberation Tigers of Tamil Eelam (LTTE) die Kontrolle über die Stadt. Sie diente von da an als de-facto-Hauptstadt der von der LTTE kontrollierten Gebiete. Im Zuge ihrer Offensive in der Endphase des Bürgerkriegs eroberte die Armee Sri Lankas Kilinochchi am 2. Januar 2009. Viele Menschen flüchteten in andere Teile Sri Lankas oder aus Angst vor Vergeltungstaten ins Ausland.

Italien (Kalabrien)

Kalabrien liegt im Süden Italiens und bildet die „Spitze des Stiefels“. Es ist geprägt von landwirtschaftlichen Strukturen. Der Einfluss der Mafia in Kalabrien ist sehr groß. Mehr als zwei Drittel der Unternehmen zahlen an sie Schutzgeld. Der Rest wird durch die Mafia, die in Kalabrien 'Ndrangheta heißt, kontrolliert. Drei Prozent des italienischen Bruttoinlandsprodukts (BIP) wird somit durch die Mafia in Kalabrien erwirtschaftet (44 Milliarden Euro – steuerfrei.) Die zusätzliche Korruption und Perspektivlosigkeit führen zum fortwährenden Exodus in den Norden Italiens und ins Ausland.

Demokratische Republik Kongo

Die Demokratische Republik Kongo zählt trotz ihrer großen Rohstoffvorkommen zu den ärmsten Ländern der Welt. Grund dafür sind jahrzehntelange Ausbeutung, Korruption, jahrelange Kriege und ständige Bevölkerungszunahme. Aktuell ist das Land gebeutelt durch den Rohstoffkrieg im Osten des Landes, in dem sich selbsternannte Warlords und die Regierungstruppen gegenüberstehen. Viele Menschen suchen ihr Glück im Ausland. Oft ist Frankreich die erste Wahl, da aufgrund der sprachlichen Nähe eine erste Verbindung besteht.

Griechenland

Viele Menschen aus den arabischen Ländern Nordafrikas suchen ihr Glück in der (illegalen) Einwanderung in Länder der EU. Griechenland bietet durch seine 13.676 km Küstenlinie und die Grenze zur Türkei, wohin viele Menschen aus Nordafrika visafrei einreisen dürfen, eine exponierte Stellung. Der aktuelle Finanzkollaps des Landes zwingt auch viele illegale Einwanderer, die etwa durch Asylanträge legale Aufenthaltspapiere erhielten, ihre neue Heimat zu verlassen und ihre Zelte in anderen EU-Ländern aufzuschlagen.

Türkei

Die türkische Gastarbeitergeschichte hat auch eine seltener erzählte Seite – die der sogenannten Kofferkinder. Viele Gastarbeiter sahen sich nicht in der Lage, sich in ihrer neuen Heimat zu orientieren, zu arbeiten und sich gleichzeitig um ihre Kinder zu kümmern. Diese wurden oft bei Verwandten in der Türkei untergebracht, bis man sich eine Struktur oder gar eine Existenz aufgebaut hatte. Die meisten Kofferkinder wurden nach und nach nach Deutschland geholt. Einige hatten Glück und kamen in frühen Jahren – andere wiederum nicht und hatten mit Adaptationsproblemen zu kämpfen.

Bulgarien

In Bulgarien leben neben ethnischen Bulgaren (88 %) auch eine türkischsprachige Minderheit (8 %) und Roma (4 %). Nach der Wende wurde ein Transformationsprozess eingeleitet. Der sozialistischen Vollbeschäftigung wurde damit ein jähes Ende gesetzt und viele Menschen verloren über Nacht ihre Arbeit – besonders in ländlichen Gebieten. Der EU-Beitritt 2007, mit dem die Bulgaren viele Hoffnungen und Träume verbanden, änderte an der Lage wenig. Seitdem wandern viele Bulgaren in westeuropäische Länder ab, insbesondere seit dem 1.1.2014 seitdem auch bulgarische Staatsbürger in allen EU-Ländern uneingeschränkt alle Rechte der EU genießen.

Rumänien

Innerhalb der ersten sechs Monate nach der rumänischen Revolution von 1989 verließen mehr als 100.000 Rumäniendeutsche (Spätaussiedler) „fluchtartig in Panik das Land“. Misstrauen, mangelndes Vertrauen in die Rechtslage sowie die Erfahrungen in einer kommunistischen Diktatur zu leben, prägte das Bewusstsein.

Die Politiker in Deutschland wurden von dieser Entwicklung überrascht und teilweise überfordert. Ziel wurde es bald, die zugewanderten Spätaussiedler in Deutschland aufzunehmen, aber auch die Lage der Rumäniendeutschen in Rumänien zu stabilisieren. Allein in den ersten fünf Jahren nach der Wende beliefen sich die von der Bundesregierung geleisteten Hilfen für die deutsche Minderheit in Rumänien auf einen Wert von 122 Millionen DM. Von ehemals etwa 800.000 Rumäniendeutschen leben noch ca. 36.000 im Land.

JUGENDHILFE IN DER SCHULE

Die Jugendhilfe in der Schule ist seit Jahren ein fester Bestandteil der Schulgemeinde. Die Schwerpunkte der Arbeit umfassen v.a. die Bereiche Soziales Lernen, Berufsorientierung, Elternbildung und Kinderschutz.

Konkrete Angebote sind neben einer kontinuierlichen Präsenz an der Schule, Beratung und Hilfe bei Problemen im Schulalltag und anderen Lebenslagen (sowie Vermittlung an Fachstellen), Informationen zum Schul- und Ausbildungssystem, Projekte, AG's und die sogenannten „Lernferien“ (Angebote in den Schulferien).

Was die Jugendhilfe an unserer Schule besonders auszeichnet ist das SchülerInnencafé, das intensiv von Schülerinnen und Schülern genutzt und besucht wird. Während der regelmäßigen Öffnungszeiten stehen (Sozial-)PädagogInnen den SchülerInnen als Ansprechpartner zur Verfügung. Die SchülerInnen können sich im Café aufhalten, kleine Speisen und Getränke kaufen und Spiele ausleihen!

Eine große Bereicherung sind für uns auch die zwei Intensivdeutschkurse der Schule, mit ihren IK-SchülerInnen aus „aller Herren Länder“. Das SchülerInnencafé ist vor diesem Hintergrund ein guter Ort zum Kennenlernen und Austausch. Beim Tischkicker spielen muss man nicht die gleiche Sprache sprechen, um sich zu verständigen!



GLOSSAR

Kann-Kinder:

Kann-Kinder können vorzeitig eingeschult werden. Ihr Geburtsdatum liegt so, dass die Eltern darüber entscheiden müssen, ob sie ein Jahr früher zur Schule gehen oder nicht.

START-Stipendium:

Das Stipendienprogramm START begleitet engagierte Jugendliche mit Migrationshintergrund auf ihrem Weg zu einem höheren Schulabschluss, fördert ihr gesellschaftliches Engagement und möchte damit ihre Chancen auf gesellschaftliche Teilhabe erhöhen.

IK-Kurs:

In sogenannten Intensivklassen werden Schüler beschult, die neu in Deutschland angekommen sind. Der Fokus liegt auf der schnellen und effizienten Vermittlung der deutschen Sprache. Meistens werden IK-Schüler nach einem Schuljahr in Regelklassen integriert.



STADTTEILBÜRO BOCKENHEIM.

Das Stadtteilbüro Bockenheim ist eine Einrichtung der Bürgerinitiative Zukunft Bockenheim, die institutionell und partei-unabhängig arbeitet. Das Büro ist aus dem Bedarf heraus entstanden, die starken Veränderungen, die im Stadtteil schon alleine durch den Weggang der Universität entstanden sind und entstehen werden, angemessen zu begleiten und mit vielen Bürgern gemeinsam zu überlegen, welche positiven Folgen/ Konsequenzen dies für den Stadtteil haben könnte. Damit sind wir mitten in der Auseinandersetzung um die Verdrängung von Menschen mit niedrigem bis mittlerem Einkommen, die seit einigen Jahren auch in Bockenheim stattfindet. Unversehens sahen wir uns als Bürgerinitiative mit den Fragen um den Mietspiegel befasst, der gerade Haushalte mit niedrigem Einkommen stark belastet hat, und mit vielen anderen Fragen im Stadtteil.

Der Wunsch, die Ausstellung „Mein Weg nach Deutschland“ zu forcieren und zu unterstützen, ergab sich im Nachklang zu offenen Ressentiments in Bockenheim gegenüber neu zugewanderten Rumänen und Bulgaren, die 2012 in einem überbelegten vernachlässigten Anwesen auf der Leipziger Straße Unterkunft gefunden hatten. Die Beschwerden von benachbarten Bürgern führten amtlicherseits lediglich zu Kontrollgängen von Ordnungsamt, die die dort lebenden Menschen als Gefährdung sahen. Viele verliessen diese Gebäude um sich andernorts Miethäuser ausliefern zu müssen. Ein positives Eingreifen seitens der Zivilgesellschaft zur Unterstützung der neuen Bürger fand nicht statt. Wir als engagierte Bürger und stolz auf unseren vielfältigen Stadtteil, fanden dies beschämend.

ENGAGEMENT IM STADTTEIL IST GEFRAGT

Daraus entwickelte sich im Stadtteil bei vielen das Bedürfnis etwas zu tun, mit den Neuankömmlingen in Kontakt zu treten, mehr zu verstehen und besser mit den neu Angekommenen in unserer Gesellschaft kooperieren zu können.

Es entstanden daraus eine bessere Zusammenarbeit der aktiven Menschen und öffentliche Aktivitäten gegen Rassismus und Diskriminierung mit demonstrativem und informativem Charakter. Wir machten Kundgebungen und Veranstaltungen, wie zum Beispiel die zweimalige Vorführung des Films „Roma in Frankfurt“ und auch praktische Hilfsangebote für die zugewanderten Menschen wie ein Deutsch-Sprachangebot, das seit Ende 2013 im Stadtteilbüro besteht. Dieses Angebot ist niedrigschwellig, kostenlos und qualifiziert und findet regelmäßig einmal in der Woche statt. Es richtet sich an alle, die nicht in das normale Angebotsschema der Integrationskurse hineinpassen oder dort keinen Platz finden. Und das sind viele. Im Stadtteilbüro hat sich ein Arbeitskreis gebildet, in dem unterschiedliche Gruppen und Einzelpersonen unter dem Arbeitstitel „Die Stadt gehört allen“ zusammenarbeiten, öffentliche Aktionen und Veranstaltungen planen und aktuelle und grundsätzliche Fragen diskutieren. Sowohl die städtische Entwicklung wie auch die nationale und europäische Entwicklung zu Fragen von Zuwanderung und Umgang mit Flüchtlingen zeigt sehr deutlich, dass sich hier nichts von selbst erledigt, wenn wir eine offene Zivilgesellschaft wollen. Mitarbeit im Arbeitskreis ist sehr willkommen.

KONTAKT

Initiative Zukunft Bockenheim

www.zukunft-bockenheim.de

Telefon 069_71 91 49 44

kontakt@zukunft-bockenheim.de

Stadtteilbüro Bockenheim

Leipziger Straße 91

60487 Frankfurt

Öffnungszeiten

Dienstag - Freitag 15 bis 19 Uhr

Samstag 11 - 16 Uhr

Niedrigschwelliger Deutsch-Sprachkurs

Dienstags, 19 Uhr



GETHER

LIFE

HELLO

FUTURE

ACE

LOVE

ITY

HOPE

